

Bericht zur Gemeindeversammlung am 1. November 2020

Pfarrer Dr. Georg Schwikart, Vorsitzender des Presbyteriums

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Wie programmatisch unsere Jahreslosung für 2020 werden sollte, konnte an Neujahr noch niemand ahnen. Wir können immer noch nicht recht glauben, was da geschieht: wie ein kleines Virus die große Welt in Atem hält.

Der Shutdown im März war ein Schock, das Gemeindeleben war auf Null herunter gefahren. Dann haben wir uns berappelt und allerlei Angebote online gestellt: Das Gebet am Mittwoch, das Wort zum Freitag, das Lied am Samstag, die Homestories und Spiele und Kochrezepte und allerlei mehr. Auch haben wir uns an den im Internet übertragenen Gottesdiensten des Kirchenkreises beteiligt.

Aber der Bildschirm ersetzt keine reale Begegnung. Unsere Stärke ist die echte Kommunikation. Deswegen waren wir froh, dass ab Mai wieder reale Treffen möglich waren: Gottesdienste, Konzerte, Vorträge, Kaffeetrinken, all die Aktionen der Gruppen und Kreise.

Dafür hat das Presbyterium sogenannte Hygienekonzepte verabschiedet, die im Einklang stehen mit staatlichen und kirchlichen Vorgaben. Für die Entwicklung dieser Konzepte sind wir besonders unserer Ehrenamtskoordinatorin Ulrike Knichwitz dankbar – die Umsetzung liegt an uns allen, jeder und jedem Einzelnen.

Wir versuchen unter Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen so viel Normalität wie möglich aufrecht zu erhalten. Wir planen und bereiten Termine und Aktionen vor, doch dabei bewegen wir uns oft genug im Ungewissen, ob das, was wir vorhaben überhaupt stattfinden können. Wir sehen es zur Zeit: Der erneute Lockdown im Monat November bremst uns wieder aus, und ob ab dem 1. Dezember alles wieder normal läuft, vermag heute niemand zu sagen.

Grundsätzlich gilt: Bedenken wir, die Bandbreite der Gesellschaft – von solchen, die aus Furcht gar nicht mehr kommen bis zu jenen, die meinen, alles sei total übertrieben – spiegelt sich auch in der Gemeinde wider, wenngleich die

überwältigende Mehrheit unsere Entscheidungen und Maßnahmen bereitwillig und geduldig mitträgt. Dafür danke ich Ihnen und Euch allen sehr.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“

Der Unglaube sieht schwarz, sieht nur die Verluste: Kein Ehrenamtlerdank im Mai, kein Gemeindefest im September; es wird im Januar keinen Neujahrsempfang geben.

Wir feiern das Abendmahl anders als gewohnt. Wir dürfen nicht singen. Es gibt nach dem Gottesdienst keinen freundlichen Händedruck. Das alles ist ziemlich ... doof, und das ist noch milde ausgedrückt.

Ehrlich gesagt, manchmal ist mir zum Heulen zumute: Ich vermisse Umarmungen und Berührungen, das Unkomplizierte, Spontane, das Leichte, was unsere Kommunikation auch bisher geprägt hat ... vieles ist irgendwie schwierig geworden. Ungewiss. Verdreht. Zäh.

Corona legt sich uns wie ein Schatten aufs Gemüt. Manche werden ganz seltsam. Knatsch ist in einer Kirchengemeinde nicht ungewöhnlich, doch seit März gab es delikate Vorwürfe gegen mich, ich würde mich auf Kosten anderer profilieren, die evangelische Identität der Gemeinde bedrohen oder meiner Verantwortung als Presbyteriumsvorsitzender nicht gerecht werden. Vielleicht entsprang manche Kritik einer Unzufriedenheit, die gar nicht direkt mit mir zu tun hat. Ich gebe zu Protokoll: Ich möchte hier in der Kirchengemeinde mit allen im Frieden leben, aber ich auch der, der ich bin.

Manches scheint wirklich beunruhigend: Die Prognosen für die Kirchensteuer sagen Mindereinnahmen voraus. Die Anzahl unserer Gottesdienstbesucher ist fast um die Hälfte zurückgegangen. Wer dieses Jahr an Heiligabend nicht kommt, wird der sich nächstes Jahr auf den Weg machen? Oder denkt er sich: Es geht ja auch ohne.

Deswegen ist unser Plan: An Heiligabend werden wir in beiden Kirchen jeweils 3 kurze Gottesdienste feiern, also insgesamt sechs. Alle werden über Lautsprecher auf den Kirchvorplatz übertragen. Und diese Gottesdienste kann man dann streamen, also live am PC oder Handy, sogar einfach am Telefon mitverfolgen. Schließlich gibt es im nächsten Gemeindemagazin auch Anregungen für eine Hausdacht zu Weihnachten.

Aber machen wir uns nichts vor, es wird auf nicht absehbare Zeit anders sein als sonst. Die Versuchung, schwermütig zu werden, ist real.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“

Schauen wir mit mehr Vertrauen auf das Corona-Jahr 2020, so können wir auch dankbar feststellen: Der Wunsch und der Wille als Gemeinde zusammen zu bleiben, ist spürbar und groß. Wir lernen zu improvisieren und uns nicht nur auf vermeintlich Bewährtes zu verlassen. Wir probieren Neues aus, machen es eben anders – wie die Konfirmation, die diesmal in drei Schichten stattfand, damit sich nicht zu viele Menschen gleichzeitig in der Kirche aufhalten.

Etwas ausfallen zu lassen, das lässt sich manchmal leider nicht vermeiden. Wir tun das höchst ungern. Wir wollen als Kirche nicht den Eindruck erwecken, wir würden uns wegducken, wenn's brenzlich wird. In der Krise bleiben wir da und machen, was geht. Da haben unsere beruflich Angestellten wirklich Großartiges geleistet – und alle ehrenamtlich Tätigen mit bewundernswerter Treue und einem genialen Durchhaltevermögen gezeigt, was ihnen die Hardtberg-Gemeinde wert ist. Und alle Gemeindeglieder, die einfach kommen und mitmachen, signalisieren dadurch: Wie gut, dass wir nicht zusperren, sondern auf dem Posten bleiben. Es gibt uns noch und wird uns weiterhin geben.

Wenn wir hier irgendetwas anbieten, einen Gottesdienst oder eine Veranstaltung, dann dürfen alle sicher sein, dass man hier sicher sein kann. Das ist unsere Verantwortung als Kirchengemeinde: Wir setzen die Schutzkonzepte konsequent um. Dazu gehört leider auch, dass wir nun während des Gottesdienstes wieder die Masken aufhaben müssen und, dass wir nicht heizen dürfen, während sich Menschen in der Kirche aufhalten. Deswegen: Zieht euch warm an! Und noch einmal der selbstverständliche Hinweis: Wir alle kommen auf eigene Verantwortung.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“

Corona ist eine Herausforderung für uns alle, eine Geduldssprobe, sogar eine Art Glaubensprüfung. Doch unser Vertrauen ist größer und weiter: Wir werden das packen, gemeinsam, und irgendwann werden wir wieder Feste feiern und singen und uns die Hände reichen – und Gott dankbar sein, dass wir leben. Preisen wir Gott alle Tage, an den schönen und an den ... beschissenen ...

Außer Corona gab es noch andere Themen:

Am 1. März haben wir ein neues Presbyterium gewählt. Vier Personen sind auf eigenen Wunsch ausgeschieden, alle anderen haben wieder kandidiert und sind auch gewählt worden – ein schöner Vertrauensbeweis. Vier weitere Menschen wurden neu gewählt, insgesamt gehören 14 Personen der Gemeindeleitung an. Wir versuchen – nun mit zwei Kapitänen an Bord – das Schiff der Hardtberggemeinde durch die Wogen der Zeit zu steuern.

Veränderungen gab es auch im Bereich der beruflich Angestellten.

Ute Ortwein ist nicht mehr im Dienst, nach langer Vakanz ist nun Alexandra Kolster unsere Verwaltungsangestellte und Gemeindesekretärin.

Unsere Kantorin Lea Marie Lenart hat im Oktober ein Kind geboren, den kleinen Aaron, sie befindet sich bis Oktober 2022 in Elternzeit. Die Orgeldienste übernimmt weitgehend Klaus Janßen, er erstellt auch den Orgelplan; für die Kantorei konnten wir den jungen Kirchenmusiker Felix Schönherr mit 5-Wochenstunden anstellen.

Unsere langjährige Reinigungskraft Lydia Rempel ist nun im Ruhestand, und Dorle Heumann wird Ende des Jahres ihre kleine Stelle bei uns aufgeben. Für die Reinigung unserer Gebäude sind nun Dorin Tiutiu und Claudia Popescu zuständig.

Im April hat Sophie von Depka-Pronzynski ihren Bundesfreiwilligendienst bei uns beendet, um ihr Theologiestudium aufzunehmen.

Der Pfarrer aus dem Geistlichen Zentrum im Bundesministerium der Verteidigung hat gewechselt; Militärdekan Friedemann Schmitt hat nun eine andere Aufgabe, sein Nachfolger ist Militärdekan Karsten Wächter, der ja unserem Presbyterium angehört.

Dann dürfen wir uns besonders freuen, dass die Herbstsynode des Kirchenkreises Bonn im letzten November Pfarrerin Dr. Tippmann zur ersten stellvertretenden Scriba des Kreissynodalvorstandes gewählt hat. Übrigens gehört mit unserer Presbyterin Bärbel Kliesch ein zweites Gemeindeglied dem KSV an, sie ist stellvertretende Synodalälteste.

So, jetzt noch kurz zwei ganz andere Themen, das erste hängt mit dem Kirchenkreis zusammen.

Der neue Superintendent Dietmar Pistorius hat die Gemeinde 2 x besucht, im Gottesdienst und in der Presbyteriumssitzung. Er informierte das Leitungsorgan unserer Gemeinde über die Pfarrstellenkonzeption für den Kirchenkreis Bonn. Bisher haben wir rund 27 Pfarrstellen, in 10 Jahren werden es 12 weniger sein. Das bedeutet: Im Kirchenkreis werden nun intensive Überlegungen angestellt, wie wir uns auf die neue Situation vorbereiten können und was das konkret für die Gemeinden heißt. Zur Gruppe, die an der neuen Konzeption arbeitet, gehört auch Pfarrerin Tippmann.

Was das konkret für uns bedeutet, ist noch nicht absehbar. Aber wir können davon ausgehen, dass die Gemeinden mehr miteinander kooperieren werden und nicht jede Gemeinde alles anbieten kann. Das soll uns nicht in Unruhe versetzen, denn Kirche ist immer in Bewegung, seit 2000 Jahren.

Schließlich: Der Klimawandel ist nicht nur ein Thema für die große Politik, sondern auch konkret für unseren Alltag zu Hause und hier in der Gemeinde. Wir alle sind aufgerufen, an der Bewahrung von Gottes Schöpfung mitzuwirken. Dazu möchte das Presbyterium beitragen. Wir meinen allerdings, ein eigener Arbeitskreis Umweltschutz sei nicht geeignet, denn das Thema betrifft ja alle Bereiche der Gemeinde. Wir brauchen aber eine Person, die uns für das Thema immer wieder sensibilisiert, einen Menschen als Klimaschutzbeauftragten. In den Reihen des Presbyteriums sah sich niemand dazu im Stande, deswegen hier der Aufruf: Wer könnte sich dieses wichtigen Themas im Namen unserer Kirchengemeinde annehmen? Vielleicht fällt Ihnen jemand ein, bitte wenden Sie sich an das Presbyterium.

Liebe Schwestern und Brüder,
„ich glaube, hilf meinem Unglauben“.

Ich habe Bedenken und Zweifel und Frustration in mir, aber auch den Glauben, dass wir gemeinsam etwas bewirken können. Gut wäre es, wenn jede und jeder sich im Lockdown vornimmt, eine Person nicht aus den Augen zu verlieren, und da denke ich vor allem an die Alleinstehenden, an die besonders Gefährdeten und besonders Geforderten, etwa Erziehende, Pflegende und so weiter. Wir alle haben einen Menschen, zu dem wir Kontakt halten, für den wir beten, mit

dem wir gemeinsam durch das dunkle Tal der Tränen schreiten. Bis wir wieder im Licht stehen.

Der Sohn leidet an schlimmen Anfällen. Die reißen ihn hin und her, zu Boden, er hat Schaum vorm Mund. Der Vater des Sohnes bittet Jesus, den Jungen zu heilen – wenn er es könnte. --- „Wenn ich es kann?“, fragt Jesus zurück: „ Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Und darauf antwortet der Vater: Ich glaube, hilf meinem Unglauben.

Unsere Gemeindekonzeption beginnt mit diesen Worten:

Wir sind das wandernde Gottesvolk.

Wir sind berufen, in dieser Zeit zu leben.

Wir gehen mit Gott unseren Weg und bitten wie die Emmaus-Jünger: Herr, bleibe bei uns!

Da möchte ich nur noch anschließen:

Alles ist möglich dem, der glaubt.

Ich danke für Ihre und Eure Aufmerksamkeit.

Pfarrer Dr. Georg Schwikart